

alter“ (1986, 1994). Was man heute noch – mit Boockmanns Augen – sehen kann, dessen Interpretation machte Sinn und Kern des Bandes aus, nicht diente es der bloßen Illustration eines Textes. So hat Boockmann auch das Deutsche Historische Museum auf dessen langem Weg zur Realisierung kritisch begleitet und hat sich mehrfach über Sinn und Unsinn musealer Darbietung im allgemeinen geäußert (besonders „Geschichte im Museum“, 1987).

Sodann Hartmut Boockmann als Autor. Er fand mit seiner gepflegten und lebhaft schildernden, eher dem Erzählen als der Analyse verpflichteten Sprache mehr Leser als die allermeisten Kollegen. Fast jedes seiner zahlreichen Bücher ist mehr als einmal aufgelegt worden. Dankbar war man ihm, weil er das Existieren der Menschen von einst in seiner ganzen Fülle ausgebreitet hat, mit besonderer Andacht zum Kleinen, auf höchstem wissenschaftlichen Niveau. Kabinettsstücke sind „Leben und Sterben in einer spätmittelalterlichen Stadt. Über ein Göttinger Testament des 15. Jahrhunderts“ (1983) und „Fürsten, Bürger, Edelleute. Lebensbilder aus dem späten Mittelalter“ (1994). Zweimal stellte er sich der vornehmsten Aufgabe, sein ganzes Zeitalter zusammenzufassen, im Band „Mitten in Europa. Deutsche Geschichte“ (1984, 1992) für die Periode bis 1500 und ausführlicher in „Stauferzeit und spätes Mittelalter. Deutschland 1125-1517“ (1987, 1994). Sein Beitrag zum neuen „Gebhardt“ wurde abgeschlossen, jedoch noch nicht gedruckt. Eine Geschichte des mittelalterlichen Europa ist Projekt geblieben.

Hartmut Boockmann war Gelehrter auch im Habitus, mit jenen ausgeprägten Tugenden, wie man sie außerhalb seiner Generation und selbst hier nicht mehr oft antrifft, von preußischem Pflichtbewußtsein als Autor, Organisator und Herausgeber für Universität und Akademie und als Lehrer für die vielen und die wenigen. Den Jüngsten hatte er die elementare „Einführung in die Geschichte des Mittelalters“ (1978, 1996) zugedacht. Als Wissenschaftler und im engen Kreis ging es ihm weniger um umstürzend Neues als um den guten geraden Weg des Fachs in die Zukunft, quellennah und historisch-kritisch geleitet. Modisches war dem feinsinnigen Humanisten verhaßt.

Was hat ihn zu alledem gemacht? Besonders wohl das Gespräch mit den älteren Meistern, denen er einfühlbare Reverenz erwies („Geschichtswissenschaft in Göttingen“, 1987; „Der Historiker Hermann Heimpel“, 1990), und das eigene Erleben, bewußt oder unbewußt eine Hauptquelle des Historikers. Von seinem letzten Vorhaben, über den eigenen wissenschaftlichen Weg Rechenschaft abzulegen, liegen nur Bruchstücke im Manuskript vor. Als er etwa fünf Jahre alt war, hat ihm die Mutter das heimatliche Ladenschild der „Germania-Drogerie“ historisch erklärt. Es wurde beseitigt, aber er hat es nicht vergessen. Die – zweite – Flucht nun des Neunzehnjährigen aus der DDR entfernte sein Bild aus der Galerie der Jahresbesten im Gymnasium. Das behielt er erst recht im Gedächtnis. Doppelte *Damnatio memoriae* und der Historiker Hartmut Boockmann – sie haben vieles miteinander zu tun.

Peter MORAW